

Suchttherapie unter einem Dach

Bgd. Ztg.
21.7.17
JH

AMBULANZ betreut Klienten medizinisch und psycho-sozial – Ärzte appellieren an Apotheken und Kollegen

Von Wiebke Jürgensen

Geesthacht. Süchtige, die vor der Tür sitzen, ihre Ersatzstoffe abholen und sich über den Weiterverkauf unterhalten – als die Alkohol- und Drogenberatung (ADB) Anfang des Jahres angekündigt, dass künftig in ihren Räumen am Markt Methadon verschrieben wird, waren die Vorbehalte groß. Rund drei Monate werden Menschen mit Suchtproblemen nun bereits in unmittelbarer Nähe zu Rathaus und Kindergarten betreut – das erste Mal laufen die Fäden von ambulanter medizinischer und psycho-sozialer Behandlung in Geesthacht unter einem Dach zusammen.

ADB-Chef Christoph Schmidt gibt Entwarnung: „Wir sind sehr zufrieden. Die Befürchtung, dass sich hier eine bestimmte Szene entwickelt, hat sich nicht bestätigt. Das ist eine seriöse Behandlungsstätte.“

Kernstück dieser seriösen Behandlungsstätte ist die neu eröffnete Suchtmedizinische Ambulanz. In den Räumen des Kontaktladens KOLA (Markt 5) erwarten nun nicht mehr wie bisher nur die Sozialpädagogen und anderen ADB-Berater die Klienten, sondern auch zwei Ärzte. Der Allgemeinmediziner und Diabetologe Herbert Görne und Jochen Brack (Facharzt für Psychiatrie und Forensische Psychiatrie) öff-

nen dienstags und freitags von 8 bis 12 Uhr. Kommen kann zur Sprechstunde jeder, der einen ambulanten Entzug machen möchte – egal, ob es um illegale Substanzen, Alkohol- oder Spielsucht geht. Die Ärzte verordnen zudem Substitutionsmedikamente wie Methadon, L-Polamidon oder Subutex und stellen in Anwesenheit des Patienten und nach dessen Untersuchung Rezepte zur Ausgabe des Substitutionsmittels in der Apotheke aus.

„Das hier ist keine Tankstelle, wir kontrollieren alles sehr genau – zum Beispiel auch regelmäßig den Urin, um zu sehen, ob sich der Klient anderweitig mit Suchtmitteln oder zum Beispiel Schlaftabletten versorgt. Das wäre natürlich schlecht“, sagt Brack. Aufgrund solcher Fälle hat er einen Brief an alle Geesthachter Hausärzte aufgesetzt. Darin fordert er die niedergelassenen Allgemeinmediziner auf, sie sollen beispielsweise keine Medikamente mit Abhängigkeitspotenzial wie Benzodiazepin, das angstlösend und schlaffördernd wirkt, an seine Klienten verschreiben.

„Ein großes Thema, um das wir uns jetzt verstärkt kümmern, ist der Beikonsum und die Kontrolle“, betont Schmidt, für den ein Kooperationsziel schon erreicht wird: Die psycho-soziale Behandlung, die von ADB-Mitarbeitern übernommen wird und

zum Pflichtprogramm der Suchtbehandlung gehört, wird nun von allen Klienten genutzt – allein durch die räumliche Nähe. Schmidt: „Die soziale Säule der Suchttherapie ist in der Vergangenheit oft zu kurz gekommen. Das ändern wir jetzt.“

Neben der primären Suchterkrankung werden auch somatische und psychiatrische Erkrankungen behandelt, die zusätzlich auftreten. Häufig

diagnostizieren die Suchtmediziner beispielsweise Hepatitis C. „Es ist hier sehr viel zu tun. Wir haben viele Altlasten aufzuarbeiten“, betont Brack, der als nächstes die Baustelle Methadonabgabe anpacken will: „Es gibt hier in Geesthacht nur eine Apotheke, die Ausgabe unter Sicht macht – in Hamburg ist das Gang und Gäbe“, kritisiert er ein Verfahren, was rechtlich zulässig aber kontraproduktiv ist.

Methadon wird Menschen mit Suchtproblematik, etwa Heroinabhängigen per Rezept verschrieben. Durch das Medikament soll der Suchtdruck sinken, danach auch Therapien möglich werden. Wenn bei der Ausgabe nicht kontrolliert wird, ob der Süchtige, für den das Mittel gedacht ist, es auch einnimmt, könnte die Versuchung entstehen, das Methadon anderweitig zu nutzen, etwa teuer zu verkaufen.